

mus oder die neuzeitlichen Wissenschaften) bezugnehmend, wird eine Analyse der „modernen Gesellschaft“ (67) angeschlossen, wobei der Umfang dieses Teiles von den verschiedenen Denkrichtungen, wie Determinismus, Szientismus, Behaviorismus, über Marxismus bis zum Idealismus und Existentialismus äußerst schemenhaft ausgefallen ist. Demgegenüber nehmen die Ausführungen über Humanismen und davon ausgehende Bewegungen einen größeren Raum ein, worunter auch verschiedenste psychologische Richtungen, z. B. Gestalttherapie, Bioenergetik, Encounter-Bewegung usw. bis zu Meditation, Mystik und Kommunikationstheorien subsumiert werden. Dabei fällt auf, daß die philosophischen und weltanschaulichen Denksätze einfach nebeneinander gestellt werden und weder systematisch präzise differenziert, wenn etwa als einziges Modell für den Idealismus die Existenzphilosophie exemplifiziert wird (81 ff), noch ausreichend in ihren Begründungsstrukturen wiedergegeben werden. Um die Weltstruktur denkgeschichtlicher Ansätze herauszuschälen zu können, bedürfte es schon intensiver Forschung. Historisch gewachsene Religionen lassen sich dann leicht neben pejorativ verwendeten Denkmodellen günstig darstellen, wobei selbst da die Religionen m. E. etwas zu liberalistisch vorgestellt werden (z. B. 69).

Eine kritische Auseinandersetzung ist mit den aktuellen Kommunikations- und Sozialisationstheorien und den sich darauf stützenden Praxen zu finden, die interessante Zusammenhänge in bezug auf deren Wertstrukturen zeigen. Die Analyse der heutigen Zeit geht bis zur Rüstungsfrage und den zugrundeliegenden Ideologien.

Die Studie bringt als Fazit, daß humane Werte immer nur approximativ zu erreichen sind, was einerseits nur eine relative Freiheit des Menschen nach sich zieht, und daß andererseits die Religion, sofern sie eine offene und kreative ist, durch ihren metaempirischen Charakter einen entscheidenden Einfluß in der Wertekonstitution hat. Insgesamt wäre es wünschenswert gewesen, daß der Umfang der Studie, aufgrund der vielfältig auftretenden Fragen, durch detaillierte Analysen erweitert worden wäre.

Steyer

Enrico Savio

■ RAUCHFLEISCH UDO, *Psychoanalyse und theologische Ethik*. Neue Impulse zum Dialog. (Studien zur theologischen Ethik, Bd. 18). (151.) Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz und Herder, Freiburg i. B. 1986. Kart. DM 29,50.

Verf. ist klinischer Psychologe in Basel. Er will „dem wenig mit der psychologischen Theorie Vertrauten einen Überblick über die grundlegenden Positionen der Psychoanalyse vermitteln“ und zugleich das interdisziplinäre Gespräch anregen (9). Nach einer Darstellung des psychoanalytischen Modells werden folgende Themen aufgegriffen: Sexualität aus psychoanalytischer Sicht; ethisch bedeutsame Grundsätze der psychoanalytischen Therapie; Schuld und Schuldgefühle; der echte Glaubensvollzug und die Bergpredigt. Es handelt sich dabei um Bereiche, die im Mittelpunkt des tiefenpsychologischen wie des ethischen Interesses stehen.

Verf. versteht es, die Sichtweite der Tiefenpsychologie verständlich und zugleich differenziert darzustellen. Eine verbreitete Auffassung, daß die Tiefenpsychologie die religiöse Überzeugung nur als Flucht aus der Wirklichkeit sieht und daß sie die eigene Sehweise praktisch absolut setzt, kann als überwunden gelten. Damit wird der Weg für ein nicht vorbelastetes Gespräch frei. Die Begegnung mit einem Gesprächspartner, der religiösen Glauben als Ausdruck einer reifen Persönlichkeit anerkennt, der aber auch um die Gefahr weiß, daß sich in äußeren Glaubensformen psychische Unreife artikuliert, kann zu einem besseren Verständnis der eigenen theologischen Position beitragen.

Tiefenpsychologische Gesichtspunkte können und sollen eine theologische Ethik nicht ersetzen, dürfen von ihr aber auch nicht vernachlässigt werden. Auf eine Kurzformel gebracht heißt das, daß nicht nur zu fragen ist, was der Mensch *soll*, sondern auch danach, was er *kann*. Auch wenn der Ethik mehr als das Sollen und der Psychologie eher das Können zuzuordnen ist, so ist doch von beiden die jeweils andere Position mitzubedenken. In der Psychologie kommt dies schon dadurch zum Ausdruck, daß sie notwendigerweise von einem bestimmten Menschenbild ausgeht, auch wenn dieses nicht benannt wird.

Wer sich oder andere zu einer dem Christentum entsprechenden altruistischen Lebensweise bekehren will, müßte bedenken, daß sich eine solche Bekehrung auch nur äußerlich vollziehen kann. Eingelernte äußere Verhaltensweisen haben dann die gegenteiligen Wünsche nur verdeckt. Diese „böse Demut“ (135) ist Ursache dafür, daß Nächstenliebe das Zusammenleben manchmal mehr belastet als ermöglicht. Das verständlich geschriebene Buch kann als bedeutender Beitrag für das interdisziplinäre Gespräch gelten.

Linz

Josef Janda

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

■ WALDENFELS HANS, *Kontextuelle Fundamentaltheologie*. (UTB-Große Reihe). (552.) Verlag F. Schöningh, Paderborn u. a. 1985. Geb. DM 48,—.

In der Fundamentaltheologie herrschte seit Jahrzehnten ein empfindlicher Mangel an einer zusammenfassenden Darstellung. Die vorhandenen Lehrbücher waren allzu sehr der alten Apologetik verpflichtet, wiesen Fragen zurück und verteidigten einfachhin die kirchliche Lehre. So ist es höchst erfreulich, daß im Jahre 1985 gleich drei Fundamentaltheologien erschienen sind, die bewußt das Gespräch mit den Fragen unserer Zeit aufnehmen und auf diese Weise heute die Rechtfertigung des Glaubens zu geben versuchen: Die *Fundamentaltheologie* von Heinrich Fries, die ersten Bände des vierbändigen *Handbuch der Fundamentaltheologie*, sowie die *Kontextuelle Fundamentaltheologie* von Hans Waldenfels.

Waldenfels hat seine Fundamentaltheologie in fünf Teile gegliedert. Ein I. Teil bietet eine Einleitung in die christliche Theologie insgesamt, wobei der Anspruch des Christentums angesichts der Religionen,